Basel, den 17. November 1923 XXIII. Jahrgang / No. 46

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel

Erscheint wöchentlich 8-12 Seiten stark. Abonnementspreis: Fr. 15.— per Jahr, Fr. 8.— per sechs Monate, ins Ausland unter Kreuzband Fr. 20.— per Jahr.



Redaktion: Dr. HENRY FAUCHERRE. Verantwortlich für Druck u. Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel. Für denselben Dr. Oscar Schär

Inhalt:



Führende Gedanken



Natürliche Entwicklung.

Die Vorsehung kennt in der welthistorischen Leitung kein Rückwärts, aber die Natur kennt auch keine Sprünge vorwärts. Was wir für philosophische Sprünge hielten, waren Konvulsionen einiger Ungeduldigen...

Menschen, recht edle Menschen, welche alles Uebel sogleich aus der Welt schaffen, ihr Volk sogleich zum besten, glücklichsten Volk machen wollen, keine Geduld haben, bis ihr Himmel auf Erden fertig ist: sie sind zuletzt mit ihrem Plan so unglücklich wie diejenigen, welche sich steif und fest einbilden, sie könnten ohne Mühe, nur mit Hilfe eines Korporalstockes oder goldenen Zauberstabes alle Geschöpfe ihresgleichen in leitbare Tiere verwandeln, oder Unrecht in Recht, Klingklang in Religion und Tugend in Torheit umkehren. Jene Weltverbesserer und Weltumkehrer sind verschiedene, aber entschiedene Narren, Menschen, die ihr Menschenwollen vergessen. Der Mensch soll Mensch sein, und kein Gott und kein Teufel. *Heinrich Zschokke.*

Christentum, Mittelstand und Konsumgenossenschaften

Kritische Bemerkungen zu einem Beitrage von Dr. O. Leimgruber zum Studium der sozialen Frage.*)

Von Dr. J. Lorenz.

I.

Christentum und Wirtschaftsordnung.

Es ist immer verdächtig, wenn jemand eine geistige Bewegung in gewissem Sinne an bestimmte äussere Ordnungen oder gar an einen bestimmten Stand binden will. Das Christentum ist eine Weltauffassung, die den einzelnen Menschen durchdringen muss, wenn sie im Wirtschaftsleben zur Geltung kommen soll. Sie muss sich unter allen Wirtschaftsformen durchsetzen können. Die gegenwärtige Wirtschaftsordnung ist nicht deswegen unchristlich, weil in ihr Grossbetriebe die Hauptrolle spielen und weil sie dem kleinen Unternehmer das Leben besonders sauer macht und dergleichen Dinge, die Dr. Leimgruber als Anhänger des Mittelstandes ans Herz greifen. Sie ist es aus einem viel tieferen Grunde. Und diesen habe ich in Leimgrubers Arbeit nicht gefunden (abgesehen von einer einzigen kleinen Nebenbemerkung). Dieser Grund liegt darin, dass der christliche Eigentumsbegriff, wie er sich aus den Kirchenvätern ergibt und wie er in klassischer Weise durch Thomas von Aquin entwickelt wurde, verloren gegangen ist. Die soziale Frage ist nicht eine Frage der Produktion oder der Produktionsordnung, sie ist eine Frage der Einkommensverteilung. Nach christlichem Begriffe gibt es kein absolutes Eigentum für den Menschen. Er ist für die ihm anvertrauten Güter und ihre gerechte Verwendung verantwortlich. Der Mangel an der lebendigen Ueberzeugung von dieser Verantwortlichkeit hat zum Plutokratismus unserer Tage geführt. Herr Dr. Leimgruber kann ein an sich noch so christliches Wirtschaftssystem erfinden, er kann der freien Entfaltung der wirtschaftlichen Kräfte noch so viele Fesseln anlegen, solange dieses Verantwortungsgefühl fehlt, im Einzelnen nicht vorhanden ist, solange wird jede «Organisation» ein leerer Versuch bleiben. Man verkennt die ganze mittelalterliche Wirtschaftsorganisation und den mittelalterlichen Geist in seiner ganzen überwältigenden Grösse, wenn man ausser acht lässt, dass das Zunftwesen nur deshalb so glänzend funktionieren konnte, weil es eben der geistigen Verfassung des mittelalterlichen Menschen entsprach. Die Zersetzung des Zunftwesens setzte mit der Zersetzung dieses mittelalterlichen Geistes ein, und als die französische Revolution die leergewordenen Formen des Zunftwesens beseitigte, da war der Geist, der sie beseelt hatte, schon längst verflogen. Wirtschaftliche Wiedergeburt hat geistige Erneuerung zur

*) Dr. Oscar Leimgruber: Christliche Wirtschaftsordnung und Mittelstand. Heft XXII der „Volksbildung", neue Folge der „Stimmen aus dem Volksverein", herausgegeben von Dr. A. Hättenschwiller. Verlag von Räber & Cie., Luzern 1923, 124 S.

Voraussetzung — es sei denn, man bekenne sich als Anhänger der materialistischen Geschichtsauffassung, welche geistige Bewegungen nur als Ueberbau der Produktionsweise gelten lässt. Es sind die un- und antichristlichen Wirtschafts a u f f a s s u n g e n, welche zum Débacle der kapitalistischen Wirtschaftsweise geführt haben, vor dem wir — so glaube ich — stehen. Und diese Wirtschaftsauffassung beherrscht den Mittelstand so gut wie den Kapitalisten und Proleten und es bedeutet eine starke Anmassung und einen grossen Mangel an philosophischer Einsicht und historischem Verständnis, wenn man wie Dr. Leimgruber glaubt, durch die äusserliche Rettung oder Neuschaffung der mittelständlerischen, lies kleingewerblichen und kleinhändlerischen Wirtschaftsweise eine Aera christlicher Wirtschaftsordnung einführen zu können.

Das Bestreben von idealistisch gerichteten Menschen — und ich halte trotz der Enge und Spiessbürgerlichkeit der durch ihn vertretenen konkreten Wirtschaftsformen Dr. Leimgruber für einen solchen — hat in Uebergangszeiten der Wirtschaft stets zu Plänen über die neue «bessere Wirtschaftsordnung» geführt. Man versucht, in der Erkenntnis der mangelhaften Zustände, sich ein Bild darüber zu machen, wie die Wirtschaft im ganzen eigentlich sein sollte, um einem bestimmten Ideal zu entsprechen. In den utopistischen Romanen, auch zum Teil im Kommunistischen Manifest, im Solidarismus von Pesch, in gewissen Veröffentlichungen des Kreises um Ragaz finden wir höchst interessante Denkmale dieses Strebens in unserer Zeit. Die dunklen Schattenseiten des heutigen Wirtschaftslebens liegen greifbar vor. Noch sind wir alle zu stark beeinflusst von dem niedergehenden Zeitalter des Materialismus und sehen nicht, wie eigentlich die Not unserer Zeit geboren ist aus einigen wenigen grundsätzlich falschen Einstellungen der Menschen zu Menschen, Dingen und Handlungen, weil diese Einstellungen seit dem 15. und 16. Jahrhundert Leben und Form angenommen haben und wir mit ihnen aufgewachsen sind. Daher versucht man generelle «Wirtschaftsordnungen» aufzustellen, mechanistische Umstellungen vorzunehmen, statt auf das Individuum zurückzugehen, das zuerst neu werden muss, bevor die Wirtschaftsordnung anders und wenigstens für eine Epoche besser werden kann, wie sie dann und wann der höchst mangelhaft organisierten Menschheit im Abstande von Jahrhunderten gewährt wird. Es gibt nicht umsonst eine Richtung, welche alles Heil von der pädagogischen Seite her erwartet. Die Geschichte hat sich von jeher in Extremen bewegt. Dessen müssen wir uns auch jetzt an einer Zeitenwende bewusst sein. Wir kommen von einer Periode extremsten Materialismus her. Wir kommen in eine Zeit der extremsten Geistigkeit hinein, durch welche die Menschheit hindurchgehen muss, um wieder für einige Zeit die Synthese zu finden. Da kann man nicht mit Klittereien kommen, rein äusserlich hundert oder zweihundert Jahre zurückgehen, da heisst es die Notwendigkeit der rein innerlichen Erneuerung scharf betonen und sich nicht mit mechanistischen Plänen bequem über die Erkenntnis hinweghelfen, dass wir alle, Kapitalisten, Proleten und nicht zuletzt die Mittelständler uns geradezu weigern, dass wir dazu einfach nicht die Voraussetzungen haben, im Wirtschaftsleben mit dem Christentum ernst zu machen und dass es daher gilt, z u e r s t d i e s e V o r a u s s e t z u n g e n z u s c h a f f e n. Wohl möglich, dass inzwischen höchst wertvolle wirtschaftliche Errungenschaften zugrunde gehen. Es wäre dies nicht das erste Mal in der Weltgeschichte. Ich halte es durchaus nicht für absolut falsch, wenn Leimgruber an einem Orte u. a. sagt: «dass die Konsumvereinsbewegung nicht aus dem wahren Solidaritätsgefühl hervorgehe.» Das trifft aber nicht nur für die Konsumvereinsbewegung zu — für sie, soweit sie wirklich ehrliche Selbsthilfebewegung ist, noch am wenigsten —, sondern in erhöhtem Masse für die g a n z e Organisationsbewegung im Wirtschaftsleben, auch für die Organisationsbewegung des Mittelstandes, der in seiner heutigen Verfassung nicht etwa ein Bild eines Menschheitsideals darstellt, sondern vielmehr auch ein Konglomerat von Leuten ist, bei denen die «egoistischen Instinkte», welche Leimgruber mit Recht perhorresziert, ganz ausgezeichnet entwickelt sind. Ob daher gerade die Mittelstandsbewegung berufen ist, die neue christliche Wirtschaftsordnung zu schaffen, das scheint mir sehr fraglich zu sein. (Fortsetzung folgt.)



Familienanlässe in unsern Genossenschaften.

Eine Genossenschafterin schreibt uns: Die vierte Seite des uns lieb und unentbehrlich gewordenen «Genossenschaftlichen Volksblattes» bringt uns nicht nur das, was uns die eigene Verwaltung zu sagen hat, wir finden auch die Publikationen anderer Vereine auf derselben, und da danke ich's dem Zufall, dass ich dort etwas fand, was mich aufs lebhafteste interessierte und auch herzlich freute. Ist da eine Genossenschaft, die im April 1923 die Frauen zu einem aufklärenden Referate zusammenrief. Die Versammlung war sehr gut besucht und das, was gesagt wurde, schien die Leute zu interessieren, und es scheint, dass der ausgestreute Same auf guten Grund fiel; so wenigstens ist aus dem erfreulichen Ergebnis der Einnahmen zu schliessen. Die Monatsumsätze sind veröffentlicht und in Vergleich gesetzt worden zu denjenigen der gleichen Periode des Vorjahres. Sie ergeben folgendes Bild:

Ladenumsatz	1922	1923
Juli	Fr. 8,350.—	Fr. 10,000.—
August	» 8,900.—	» 10,850.—
September	» 8,900.—	» 11,050.—
	Fr. 26,150.—	Fr. 31,900.—

Mehrumsatz Fr. 5750.—.

Zu betonen ist noch, dass die vorhergehenden zwei Monate bereits schon einen erheblichen Mehrumsatz zu verzeichnen hatten und was besonders zu beachten ist, ist die Betonung, dass es scheine, es sei ein ganz neuer Geist in die Genossenschaft hineingekommen. Der Mehrumsatz von Fr. 5750.— ist beachtenswert; er verteilt sich auf 171 Mitglieder und es erhellt daraus, dass, man darf es wohl so annehmen, d u r c h w e g s e i n e v e r m e h r t e T r e u e z u r G e n o s s e n s c h a f t in die Erscheinung trat. Nähmen wir einmal einen grossen Verein und setzten wir die Zahlen entsprechend einer grössern Mitgliederzahl ein, so würde ein überraschendes Resultat zu Tage treten. Manch eine Verwaltung wäre froh, wenn sie erreichen könnte, dass das grosse Wunder geschehen würde: eine restlos und allgemein geübte vermehrte Treue zur Genossenschaft.

Heute gehen die Meinungen über Propaganda noch sehr auseinander. Es gibt Vereine, die das gar nicht wollen; sie glauben es genüge, wenn nur der Konsumladen da sei. Solche Vereine kommen entweder nur mühsam oder gar nicht vorwärts, und

wenn man da und dort von Krisen liest, die über Vereine hereinbrechen, dann muss man oft nicht lange fragen, woher es komme.

Es ist ja nicht zu bestreiten, dass viele Konsumvereine, die nach der Meinung leben: gute Waren und billige Preise sind die beste Propaganda, materielle Erfolge zu verzeichnen haben, aber das Köstlichste geht doch verloren. Nach dieser Richtung leben, ist nicht das, was sein sollte. Da, wo in einer Genossenschaft das familiäre, das innere geistige Verbundensein mit einander fehlt, da sieht es öde und kahl aus im Genossenschaftshaus, das entschieden des heimeligen Wesens, der Wärme bedarf. Nicht umsonst wird in den Richtlinien die Bildung kleiner Kreise, in denen Aufklärung geboten werden soll, verlangt. Hier ist die Keimzelle des wahren Genossenschaftsgeistes. Die gegenwärtige Krisenzeit mag es mancher Verwaltungsbehörde nahe bringen, dass etwas anderes sein sollte, darum ist es auch nicht verwunderlich, wenn bei Besprechung der Winterprogramme die Veranstaltung von Familienabenden in Aussicht genommen wird. Dies sollten w i e d i e G e n e r a l v e r s a m m l u n g e n, d i e d e n g e s c h ä f t l i c h e n A n g e l e g e n h e i t e n g e w i d m e t s i n d, j ä h r l i c h w i e d e r k e h r e n u n d e i n A n l a s s d e r F r e u d e w e r d e n. Niemals aber darf das familiäre traute Bild, das in solchen Veranstaltungen Konsumenten, Verkaufspersonal und Verwaltungsbehörden zusammenschliesst, durch ein im zweiten Teil einsetzendes Sichausleben in materiellen Genüssen gestört werden. Es schadet dem Ansehen der Genossenschaft entschieden. Einfachheit und Mässigkeit sei die Losung. Lieber nur eine kleine Aufmerksamkeit in Form von Schokolade für Frauen und «Co-op»-Stumpen für Männer, oder etwas aus der Bäckerei, als anderes, wobei namentlich für die Abgabe von Alkohol weise Beschränkung walten sollte.

Immer aber soll Erziehungsarbeit geleistet werden, es findet sich reichlich Stoff, sei es in der Richtung der Besprechung aktueller Fragen der Volkswirtschaft und der Genossenschaft oder rein Internes, das besser zwangslos hier als in der Generalversammlung behandelt werden könnte. Nach solchen Richtlinien den Familienabend durchzuführen, sollte nicht schwer werden und ist dabei nicht die Meinung, es müsse immer ein Referent von auswärts da sein. Bei etwelchem guten Willen wird es auch der Verwalter oder ein Mitglied des Vorstandes fertig bringen, das Nötige zu leisten. Erfreulicherweise gibt es ja Genossenschaften, die im gegenseitigen Vertrauen in einem ganz guten Verhältnis stehen, wo dies nicht der Fall ist, da kann der «Hilfsprediger» beigezogen werden, der in volkstümlicher Art — so dass es alle verstehen — das sagt, was eventuell andere nicht sagen können oder nicht sagen wollen. Auf eines möchte ich noch hinweisen: es ist oft bemühend zu sehen, wie gewisse Leute, die zur Genossenschaft gehören, jedem Anlass, den diese bietet, ferne bleiben. Das sollte nicht sein. Man sollte sich doch immer frei und offen zur Genossenschaft bekennen, denn jeder, der darin ist, hat doch ein Interesse, dass die Weiterentwicklung vorwärts schreite. Für viele liegt ein grosser Ansporn darin, zu sehen, dass der eine oder andere mitmacht und Liebe und Interesse für die Genossenschaft hat und es auch zeigt.

Eine wichtige Frage ist die: Wie kann ein solcher Abend für nachher fruchtbringend gestaltet werden? Da wird es nicht anders zu machen sein, als in der Art, dass man es versucht, aus einer Familie mehrere Glieder zur Teilnahme zu laden. Wie ganz anders nimmt die Jugend das Neue auf, wie intimer und nachhaltiger wirkt sich bei ihr Freudiges und Ernstes aus als beim bedächtigen Alter! Wenn so ein Vortrag gehalten wird, bietet er in seiner Vielgestaltigkeit reichlich Anlass zu nachherigen Weiterbesprechungen und zum Meinungsaustausch im Kreise der Familie. Man verlangt nicht nur «E i n f ü h r u n g» in das Wesen der Genossenschaft, sondern auch «V e r t i e f u n g» in dasselbe. Hier wäre der Stützpunkt, und wenn weiter verlangt wird, dass man Frauen und Jugend zur Genossenschaft erziehe, so sei der Familienabend der Anlass dazu. Man kann nicht genug betonen, dass solche Veranstaltungen von nicht zu unterschätzendem Werte sind und in sich eigentlich alles vereinigen, was der Genossenschaft not tut. Der materielle Erfolg geht mit mathematischer Genauigkeit nebenher, und zwar in der Regel für beide Teile und für Gegenwart und Zukunft. Eines wird sicher erreicht: Die Frau wird g e w o n n e n für den Konsumverein. **Durch** ihn und **für** ihn wird sie erzogen. Nur wenn das geschieht, kann der Konsumverein seiner Mission gerecht werden.

Ein bemerkenswertes Urteil über den Verband im Jahresberichte eines Verbandsvereins.

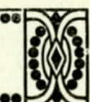
Ueber sein Verhältnis zum V. S. K. schreibt der Konsumverein Grabs in seinem Jahresbericht pro 1922/23:

«In normalen Bahnen bewegte sich auch der Verkehr mit dem Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.) und die Bedienung von seiten desselben war reell und gut. Wir glauben nicht fehl zu gehen, wenn wir konstatieren, dass es um manchen Verein besser stehen würde, wenn den Vertretern der Verbandsleitung mehr Zutrauen und Genossenschaftstreue bekundet worden wäre.»

Dieses Urteil des Konsumvereins Grabs ist um so anerkennenswerter, als sich dieser Konsumverein darüber ausweisen kann, dass er tatsächlich bei seinem Verhältnis zum V. S. K. gut fährt. Währenddem viele andere Vereine heute mit grossen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, machen die Berichte des Konsumvereins Grabs aus den letzten Jahren den Eindruck, als ob er irgendwelche krisenhaften Zustände nicht verspürt habe. Seine Betriebskosten mit Einschluss der Bäckerei beliefen sich 1922/23 auf bloss Fr. 52,229.45, d. h. nicht einmal ganz 9% des Fr. 600,030.— betragenden Umsatzes. Dagegen erreichte der Reinüberschuss die hohe Summe von Fr. 56,151.60, also etwa 9½% des Umsatzes. Demgemäss muss auch die Genossenschaft nicht den hintersten Batzen für Rückerstattungen an die Mitglieder verwenden, sondern kann, obschon sie den Mitgliedern, wie seit 1898 regelmässig, 10½ ausbezahlt, volle Fr. 9624.35, also über 1½ % den verschiedenen Fonds zuweisen. Diese belaufen sich heute auf Fr. 110,299.30. Mit Fr. 32,000.—, die auf den Liegenschaften lasten, und der im Laufe des Jahres erzielten Erübrigung genügen diese Reserven vollauf für den ganzen Bedarf der Genossenschaft, ja sie hat noch, obschon die Mitglieder ihr keinerlei Gelder, weder Anteilscheine, noch Obligationen, noch Spargelder, zur Verfügung stellen, 72,812.15 Franken zu freier Verfügung. Alles in allem ein Vorbild, das warm zur Nachahmung empfohlen werden kann.



Kreiskonferenzen



Herbstkonferenz des Kreises VI (Urkantone) Sonntag, den 21. Oktober 1923, im Volkshaus Luzern. Traktanden: 1. Appell. 2. Verlesen des Protokolls der Konferenz vom 29. April 1923 in Küssnacht. 3. Mitteilungen des Vorstandes. 4. Revision, resp. Ergänzung der Kreisstatuten. 5. Ersatzwahl in den Kreisvorstand. 6. Bestimmung des Ortes der nächsten Kreiskonferenz. 7. Allgemeine Umfrage.

Das Herbstlaub fällt, kahl liegt der Anger und öde die Flur, rauhe Winde lassen die Blätter tanzen, da man sich in der Leuchtenstadt zur ordentlichen Herbstkonferenz ins Volkshaus begibt. Im geräumigen Saal rücken sie ein, die Mannen aus der Zentralschweiz, und nach Einhaltung des berühmten akademischen Viertels eröffnet der neu bestellte Kreispräsident, Herr Johann Frey, seines Zeichens eidg. Telephonbeamter in Luzern, die Tagung. Mit der offiziellen Begrüssung der 24 Delegierten, Vertreter von 11 Verbandsvereinen, sowie der Vertreter des V. S. K., der Herren Nationalrat Dr. O. Schär, Scholer, Hunzinger, sowie unseres neuen Vertreters im Aufsichtsrat, Herrn Jos. Dubach, Luzern, verbindet der Vorsitzende seinen Dank an die beiden verdienten ehemaligen Vorstandsmitglieder, die Herren Präsident Jos. Schmid und Kassier Georges Huber. Er gedenkt des verstorbenen Herrn Dr. Kündig in ehrenden Worten, erinnert an die Ereignisse der letzten Zeit, die Durchführung des ersten Internationalen Genossenschaftstages vom 7. Juli, das 25jährige Jubiläum der Konsumgenossenschaft Baar-Cham, die Stellung der welschen Krämer und des Herrn Dr. Laur zur Sache des Genossenschaftswesens. Im weitern verbreitet sich der neue Präsident über den Zweck der Konferenzen und seine hierüber gewonnenen persönlichen Eindrücke, skizziert die allgemeine Situation im Kreisverband und ermahnt zu geschäftlicher Vorsicht und Interessenmehrung.

Das Protokoll der Frühjahrskonferenz vom 29. April, wie solches in Nr. 20 des «Schweiz. Konsumverein» niedergelegt war, wird verlesen und dem Verfasser verdankt. Nachdem eine kleine Berichtigung bezügl. Wohnort des ersten Revisors, Herrn Strickler in Gurtnellen statt Erstfeld angebracht, wird dem Protokoll die Genehmigung erteilt.

Die Hilfsaktion für die ehemalige Engadiner Konsumgenossenschaft, welche an der letzten Kreiskonferenz dem Kreisvorstand zur weiteren Prüfung und Antragstellung überwiesen wurde, hat, wie im Organ Nr. 41 gemeldet, ihren offiziellen Abschluss gefunden. Gleichwohl erachtet es der Vorstand für tunlich, seinem in der letzten Vorstandssitzung gefassten Beschluss auf Beteiligung an der genannten Hilfsaktion zur Geltung zu verhelfen. Sein Antrag geht auf eine Beitragsleistung in der Höhe von Fr. 200.—. Dieser Antrag findet Unterstützung durch Herrn Traugott Schmid, Luzern, während Herr Gloor, Zug und Herr Dubach, Luzern, in Anbetracht der etwas kritischen Zeitumstände zur Vorsicht in Verwendung unserer Gelder mahnen und deshalb einen Beitrag von Fr. 100.— aus der Kreiskasse beantragen, in der Meinung, dass es selbstredend den Kreisvereinen unbenommen bleibe, auch ihrerseits ein Scherflein beizutragen. Die Stimmenzähler: Herr Verwalter Hegglin, Baar und Herr Kühnis, Altdorf, konstatieren, dass die Abstimmung über den Antrag Gloor 17 Stimmen erhielt. Der Kassier erhält Vollzugsauftrag.

Statutenrevision, welch' vielsagendes Wort! Welche Fülle von Arbeit verbirgt sich dahinter und wie minim ist oft deren praktische Bedeutung! Von Herrn Stöckli, Erstfeld, wurde anlässlich der Frühjahrskonferenz eine solche Revision angeregt. Der Vorstand hat über die von ihm aufgeworfenen Revisionspunkte beraten und ist zum Schlusse gekommen, dass derenthalben eine gänzliche Revision und event. Neudruck der Statuten nicht erforderlich sei. Dem Wunsche einer angemessenen Vertretung der verschiedenen Landesgegenden im Kreisvorstand VI trägt bereits § 4 der bestehenden Statuten genügend Rechnung und bezüglich der Forderung, dass Mitglieder des Kreisvorstandes, welche in ihren Lokalgenossenschaften aus der Behörde ausgeschieden sind, aus dem Kreisvorstand auszutreten haben, kann ohne Statutenänderung, mittelst Protokollbeschluss, Nachachtung verschafft werden. Da seitens der Vertreter Erstfelds hiegegen nicht opponiert wird und die Anregung Stöcklis als seine persönliche aufgefasst werden muss, beantragt Herr Dubach, Luzern, von einer Statutenrevision abzusehen und es den Vereinen zu überlassen, einen bezüglichen Revisionsentwurf einzubringen, wenn solcher tunlich und notwendig erscheinen sollte. Es wird deshalb mit Einstimmigkeit zuhanden des Protokolls beschlossen, «dass Mitglieder des Kreisvorstandes aus demselben auszutreten haben, wenn sie aus irgendeinem Grunde aus der Behörde ihres Lokalvereins ausscheiden».

Ersatzwahl in den Kreisvorstand. An Stelle des aus dem Kreisvorstand ausgeschiedenen Beisitzers, Herrn Schuler in Brunnen, ist für den Rest der Amtsdauer eine Ersatzwahl zu treffen. Da vom Verbandsverein Brunnen kein Anspruch auf erneute Vertretung im Kreisvorstand geltend gemacht wird, schlägt Herr Dubach vor, es sei Erstfeld (als Ersatz für den seinerzeitigen Mandatär Herrn Walter) zu berücksichtigen, und zwar durch die Wahl von Herrn Verwalter Bolliger. In Vorschlag gebracht wird auch Herr Verwalter Hegglin in Baar, der aber zugunsten Bolligers für diesmal auf das Mandat verzichtet. Hierauf wird Herr Verwalter Bolliger in Erstfeld einstimmig zum Mitgliede des Kreisvorstandes, als zweiter Vertreter des Landes Uri, gewählt. Es sind mithin im Kreisvorstandskollegium vertreten die Kantone: Luzern durch Kreispräsident Joh. Frey und Kreiskassier Jos. Frey; Uri durch Perrenoud, Altdorf u. Bolliger, Erstfeld; Schwyz durch Ochsner, Einsiedeln; Unterwalden durch Schorno, Alpnach; Zug durch Aktuar Rüegg.

Die Frühjahrskonferenz wird auf Einladung der Allgem. Konsumgenossenschaft Zug wieder einmal in der Stadt Kolins abgehalten werden.

In verdankenswerter Weise hat sich Herr Nationalrat Dr. O. Schär der Aufgabe unterzogen, die Delegierten des Kreises VI über einige genossenschaftliche Tagesfragen durch ein vortreffliches Referat zu orientieren.

Die erste genossenschaftliche Tagesfrage sei wiederum die Zollfrage. Zurzeit werde der Entwurf des neuen Generalzolltarifes der Kritik der Interessenten unterstellt; der Aufsichtsrat des V. S. K. habe beschlossen, an diesen Konferenzen auch den V. S. K. vertreten zu lassen zur Wahrung der Kon-

sumenteninteressen. Dr. Schär erklärt, dass er gegen diesen Beschluss aufgetreten sei, weil er an Hand der bei der Zollinitiative gemachten Erfahrungen die Ueberzeugung gewonnen habe, dass der V. S. K. als solcher nicht die geeignete Organisation sei, um überhaupt in Zollfragen eine bestimmte Haltung einzunehmen; er könne machen wie er wolle, so werde er immer einen Teil der Mitglieder vor den Kopf stossen und seine Hauptaufgabe, Organisation der Konsumkraft, dadurch beeinträchtigen. Ob der V. S. K. an einer Abstimmungskampagne teilnehme im Sinne freihändlerischer Tendenzen, oder ob er nur vor der Expertenkommission z. B. niedrigere Ansätze für Fleisch- und Viehzölle beantrage, so werde er dadurch einen Teil der bäuerlichen Mitglieder vor den Kopf stossen. Dr. Schär vertritt diesen Standpunkt, trotzdem er nach wie vor Anhänger des Freihandels ist, in der Meinung, dass diejenigen Konsumvereine, deren Mitgliedschaft geschlossen oder in stark überwiegendem Verhältnis Gegner der heutigen Schutzzolltendenzen seien, allfällige Eingaben und Aktionen unternehmen sollten, nicht aber der Verband als solcher.

Eine aktuelle Tagesfrage sei fernerhin die Nachtarbeit im Bäckereibetrieb. Diese Frage sei früher auch schon im V. S. K. an Konferenzen besprochen worden. So habe gerade in Luzern vor ungefähr 13 Jahren eine gutbesuchte Versammlung darüber beraten. Während des Krieges sei der durchgehende Betrieb (drei Schichten zu 8 Stunden) in den kriegführenden Ländern, wie auch in der Schweiz, eingestellt worden zum Teil wegen behördlichen Verboten, zum Teil wegen der Mentalität der Arbeiterschaft. Seither seien hie und da wieder Bestrebungen nach Wiederherstellung des durchgehenden Betriebes bekannt geworden. In einzelnen Verbandsvereinen sei der Dreischichtenbetrieb wieder mit Erfolg durchgeführt worden, in andern stosse die Einführung noch auf Widerstand der Arbeiterschaft. Nun wolle das Internationale Arbeitsamt hierüber eine grosse Enquête veranstalten, zu welcher auch der Vorstand des Internationalen Genossenschaftsbundes berichten solle. Die einzelnen Verbandsvereine der Schweiz hätten Gelegenheit, ihre Wünsche und Erfahrungen über diese Frage unsern Vertretern im Vorstand des I. G. B. zur Kenntnis zu bringen. Dr. Schär bekennt sich als Anhänger des durchgehenden Betriebes in drei Schichten zu 7 bis 8 Stunden, da dadurch der Betrieb rationalisiert und der Brotpreis ermässigt werden könnte.

Ueber die Revision des Genossenschaftsrechtes konnte Dr. Schär berichten, dass der seinerzeit im «Schweiz. Konsum-Verein» (1920/21) nebst Motiven abgedruckte Entwurf Prof. Eugen Hubers von dem neuen Gesetzesredaktor des Justiz- und Polizeidepartementes, Herrn alt Bundesrat Hoffmann, in im allgemeinen zufriedenstellender Weise neu geordnet worden sei und dass auch die Beratungen einer kleinen Expertenkommission, der auch Dr. Schär angehört, zu einer erfreulichen Uebereinstimmung in den vom genossenschaftlichen Standpunkt aus aufzustellenden prinzipiellen Forderungen geführt haben. Das Hauptbestreben der Genossenschafter aller Richtungen müsse sein, dass das neue Genossenschaftsrecht gewöhnlichen Erwerbsgesellschaften es unmöglich mache, die Form der Genossenschaft Profitzwecken nutzbar zu machen. Nach dieser Richtung hin sei eine erfreuliche Uebereinstimmung unter den Experten zutage getreten.

Ueber das weniger beliebte aber doch wichtige Kapitel der Steuern führte der Referent aus, dass sich unter den 25 schweizerischen Steuergesetzen in bezug auf die Genossenschaften die allergrössten Verschiedenheiten konstatieren lassen. Im Kanton Luzern sei nun eine befriedigende Regelung gefunden worden, während für die übrigen Kantone des Kreises (Urkantone und Zug) noch viel erreicht werden müsse, bevor diese Frage für die Genossenschaften befriedigend gelöst sei.

In einem Kanton des VI. Kreises werde zurzeit der Versuch gemacht, die Spar- und Depositeneinlagen der Konsumvereine der staatlichen Kontrolle und Konzessionspflicht zu unterwerfen. Dieser Versuch stützt sich auf die Ermächtigung, die das schweizerische Zivilgesetzbuch den Kantonen erteilt habe, trotz Handels- und Gewerbefreiheit die Sparkassen einer Kontrolle zu unterstellen. Eine Reihe von Kantonen hätten von dieser Kompetenz Gebrauch gemacht, andere wiederum nicht. Da, wo die Kantone von dieser Kompetenz Gebrauch gemacht hätten, hätten die meisten Konsumvereine ihre Sparkassen in Depositenkassen umgetauft, um der Kontrolle nicht zu unterstehen. Die Kontrollkompetenz der Kantone stütze sich auf die Erwägung, dass man Personen, die infolge ihrer Geschäftsunkenntnis nicht in der Lage seien, die Sicherheit einer Anlage ihrer Spargelder zu beurteilen, einen gesetzlichen Schutz schaffen wollte. Wenn man von diesem Motiv ausgehe, so fehle jeglicher Rechtsgrund, die Konsumvereinssparkassen oder Depositenkassen einer Kontrolle zu unterwerfen, denn die Konsumvereine nehmen Einlagen nur von den Mitgliedern entgegen; die Mitglieder sind am Resultat der Genossenschaft interessiert, sie kennen dessen Grundlagen, haben Einsicht in den Betrieb, erhalten Jahresberichte und wollen durch ihre Einlagen nicht in erster Linie eine absolut sichere Kapitalanlage, sondern sie wollen ihre Interessen dadurch wahren, dass sie ihr Geld nicht einem Kapitalisten, sondern dem eigenen Betrieb zur Verfügung stellen. Dr. Schär ist der Auffassung, dass die ganze Sparkassakontrolle durch die Kantone nie befriedigende Resultate ergeben werde; der Staat sei nicht einmal in der Lage, in seinen eigenen Betrieben sich vor Unterschlagungen zu sichern, wie solle er die Garantie für Unversehrtheit der vielen Einlagekassen übernehmen können. Die einzige vernünftige Lösung wäre, wenn der Bund durch Einführung der Postsparkasse und die Kantone durch die Sparkassen der kantonalen Banken der Bevölkerung Gelegenheit geben würden, ihr Geld absolut sicher bei diesen Instituten anzulegen und im übrigen Freiheit walten zu lassen. Um die Einmischung der Kantone in die Geschäftsführung der Konsumvereine zu verhindern, sei es allerdings erwünscht, dass die einzelnen Konsumvereine als Zweck ihrer Depositen- oder Einlagekassen nicht in den Vordergrund stellen: «Es sei den Mitgliedern Gelegenheit zu geben, ihre verfügbaren Mittel zinstragend anzulegen», sondern «um den Mitgliedern Gelegenheit zu geben, durch Einlage ihrer verfügbaren Mittel die Genossenschaft und dadurch indirekt die eigenen Interessen zu fördern». Allerdings sei eine ausschliessliche Finanzierung der Genossenschaften durch Spar- oder Depositengelder eine gefährliche Sache, unter Umständen in erster Linie für die Mitglieder, aber auch für die Genossenschaften und den Verband, wie die Erfahrungen der letzten Zeit z. B. beim Verbandsverein in Freiburg bewiesen hätten. Der Referent behielt sich vor, die Frage gelegentlich eingehender in unserer Presse zu behandeln.

Eng im Zusammenhang mit der Sparkassenfrage steht die Frage der Finanzierung der Genossenschaften überhaupt und der in letzter Zeit eingetretenen Verluste, die auch im Jahre 1923 das Ergebnis des V. S. K. beeinflussen werden. Eine Reihe von Verbandsvereinen sei in finanzielle Schwierigkeiten geraten. Hauptschuld daran seien die Nachkriegskrisis mit ihren Begleiterscheinungen, Entwertung des Warenlagers hauptsächlich in Lagerwaren, wo oft grosse Mengen unter Umgehung des Verbandes zu übersetzten Preisen bei wilden Lieferanten von unvorsichtigen oder ungetreuen Einkaufsorganen eingekauft worden seien. Der V. S. K. sei demgemäss gezwungen worden, von seiner bisherigen largen Kreditgewährung abzugehen, Sperrlisten aufzustellen, überhaupt im Interesse der soliden Vereine und des Verbandes etwas schärfer vorzugehen; immerhin werde der Verband keinen Verein fallen lassen, sondern bei jeder Rekonstruktion mithelfen, wo dies noch möglich sei, d. h. wo im Kreise der Mitgliedschaft noch genügend Interesse an der Weiterführung der Genossenschaft vorhanden sei.

Zum Schlusse der instruktiven Ausführungen macht der Referent auf den im Jahre 1924 in Aussicht genommenen Internationalen Genossenschaftskongress und die damit verbundene Ausstellung in Gent aufmerksam. Gleichzeitig bringt er zur Kenntnis, dass auch für das Jahr 1924 ein internationaler Genossenschaftstag, und zwar wiederum auf den ersten Samstag im Juli vorgesehen sei.

Herr Kreispräsident Frey spricht dem Herrn Referenten namens der Delegierten den wärmsten Dank aus für seine beherzigenswerten Ratschläge und lehrreichen Darlegungen und knüpft daran seine persönliche Zustimmung zu den Ausführungen betr. Nachtarbeit in den Genossenschaftsbäckereien, Steuerfragen und Kontrolle der Spargelder. Er bedauert lebhaft, dass viele Vereine ihre finanzielle Situation zu spät erkennen, oder erkennen wollen, anstatt rechtzeitig Rat zu holen, wo solcher zu finden und noch nutzbringend anzuwenden wäre. Durch die sogenannte «Vogelstrausspolitik» gehen Vereine zugrunde, reissen ihre Spareinleger in den Strudel, fügen durch ihr unverantwortliches Gebaren der Genossenschaftssache grossen Schaden zu. Anschliessend an das Referat des Herrn Dr. Schär entwickelt sich eine rege Diskussion über die berührten Tagesfragen.

Herr Dr. Helfenstein, Luzern, vermisst im Referat eine Wegleitung darüber, wie die Sicherstellung der Spargelder zu erfolgen hätte und erblickt in einer Immobilisierung der Einlagen in Warenlagern und Liegenschaften ein gutes Mittel. Eine Regelung der Sicherstellung anzustreben, erachtet Herr Dr. Helfenstein als Pflicht jedes Vereines, jeder Genossenschaft.

Herr Verwalter Gloor, Zug, begrüsst es, dass für allgemeine Umfrage und Diskussion an dieser Konferenz Gelegenheit geboten werde. Seines Erachtens fehlt es in den Vereinen oftmals an den richtigen Aufsichtsorganen und infolge öfteren Wechsels im Bestande der Behörden an der nötigen Orientierung. Er hält dafür, dass ein gewisses Risiko für die Spareinleger der Entwicklung der Vereine förderlich sein könne, indem dadurch deren Interesse eher geweckt und aufrechterhalten werde. Eine gesunde Geschäftsführung fördere das Zutrauen der Spareinleger und biete die beste Gewähr für die finanzielle Prosperität der Vereine. Herr Gloor wünscht, dass, wie früher, im «Schweiz. Konsum-Verein» orientierende Notizen über Gang der Geschäfte in den verschiedenen auch kleineren Vereinen erscheinen.

Herr Verwalter Hegglin, Baar, gibt zur Angelegenheit Steuerfragen Aufschluss über die bezüglichen Praktiken im Kanton Zug hinsichtlich Heranziehung des Anteilscheinkapitals, sowie der Zuweisungen in den Reservefonds; er wünscht seinerseits eine gewisse Solidarität und Einheitlichkeit innerhalb des Verbandes, hinsichtlich Aufstellung der Jahresrechnungen.

Herr Dubach, Luzern, beleuchtet die Luzerner Steuerverhältnisse und bedauert die zutage getretenen Krisen bei verschiedenen Vereinen der Innerschweiz; er würde eine geschäftliche Hilfsaktion zugunsten der betroffenen Vereine begrüssen. Hinsichtlich der Zollangelegenheiten hält er dafür, dass der Verband nicht in solchen Sachen machen, sondern den Vereinen völlige Freiheit lassen sollte. Mit den von Herrn Gloor angeregten «Auszügen aus der Vereinstätigkeit» in der Genossenschaftspresse kann sich Herr Dubach einig erklären.

In seinem Schlusswort trat der Referent auf einige in der Diskussion gefallene Aeusserungen ein und wies entgegen einer geäusserten Ansicht darauf hin, dass es unrichtig wäre, die Reservedotierung zu unterlassen oder zu schwächen, weil die Reserven voll versteuert werden müssten. Die Schaffung des sozialen Kapitals ausschliesslich durch Abschreibungen auf Warenlager, Mobiliar und Liegenschaften habe auch seine Grenzen. Neben den stillen oder versteckten Reserven dürfen die offenen Reserven nicht vernachlässigt werden und gegen die Besteuerung der Reserven als wirkliches Kapital der Genossenschaft könne man nicht auftreten, man solle des Spruches eingedenk bleiben: «dem Kaiser zu geben was des Kaisers ist», d. h. dem Fiskus was ihm zustehe.

Nachdem die allgemeine Umfrage ins Stocken geraten und der Zeiger der Präsidentenuhr bereits auf 13 zu rücken Miene machte, erstattete der Vorsitzende den obligaten Dank an alle Votanten, bewillkommte das neue Vorstandsmitglied, Herr Bolliger, und lud zum wohlverdienten Mittagsmahle ein.

Nach Bewältigung dieses inoffiziellen «Traktandums», das, nebenbei erwähnt, vorzüglich zubereitet war, beschloss ein Rundgang durch die geschäftlichen Räume des A. C. V. Luzern, inklusive «Souterrain» mit Degustationsprobe, wofür hiermit bestens gedankt sei, die wohlgelungene Herbstkonferenz. Auf Wiedersehn in Zug!

Der Aktuar: *E. Rüegg.*

Kreisverband V. S. K. IXa Glarus Linthgebiet und St. Galleroberland. Sonntag, den 28. Oktober fand im Hotel St. Gallerhof in Ragaz die Herbstkonferenz des Kreisverbandes IXa statt. Anwesend waren 65 Delegierte aus 28 Vereinen, sowie Herr alt Nationalrat B. Jæggi und Herr Degen als Vertreter des V. S. K. Keine Delegierten geschickt haben: Benken, Jona, Schmerikon und Wildhaus. Schriftlich entschuldigt hat sich Näfels.

Präsident Störi, von Hätzingen, begrüsst die Versammlung, indem er ausführt: Zur heutigen Kreisversammlung heisse ich Sie herzlich willkommen. Speziellen Gruss entbiete ich unserem Papa Jæggi, sowie Herrn Degen. Wenn wir einen kurzen Rückblick werfen auf das verflossene halbe Jahr, so müssen wir konstatieren, dass wir die Folgen des Krieges immer noch spüren und die Verhältnisse immer noch unsicher sind. Also von Stabilität ist noch keine Rede; wir haben immer noch bedeutende Preisschwankungen, so dass auch heute noch Vorsicht am Platze ist. Von Wichtigkeit im verflossenen halben Jahre war der Genossenschaftstag. Es haben sich wohl viele Konsumvereine im Schweizerland die Mühe genommen, demselben in irgend einer Form gerecht zu werden, die einen taten mehr, die andern weniger, je nach ihren Verhältnissen. Ich bin überzeugt, dass dieser Genossenschaftstag seinem Zweck gedient, d. h. den genossenschaftlichen Gedanken gefördert und gefestigt hat. Ferner möchte ich auch unsere Verkäuferinnenkonferenzen in Niederurnen und Buchs erwähnen. Beide waren sehr gut besucht und werden gewiss ihre Früchte zeitigen. Der Genossenschaftsgedanke fällt immer mehr auf fruchtbaren Boden, was auch daraus hervorgeht, dass die Genossenschaften immer heftig angegriffen werden, denn ein Sprichwort sagt ja: die schlechten Früchte sind es nicht, an denen Wespen nagen. Wir wollen aber unverzagt an der guten Sache weiterarbeiten und wir werden auch Freude und Genugtuung haben, wenn wir sehen können, wie die Vereine fortwährend neue Anhänger gewinnen. Unserer guten Sache kann niemand den Wert rauben, denn sie stützt sich auf die Preisregulierung und auf die Rückvergütung. Obschon die Preise in unseren Konsumvereinen nicht höher sind als bei der Konkurrenz, so sind doch 160 Millionen Franken von den dem Verband schweiz. Konsumvereine angeschlossenen Genossenschaften seit 1897, also innert 26 Jahren, als Rückvergütung an die Mitglieder ausbezahlt worden. 160 Millionen Franken sind auch heute noch, wo wir an hohe Zahlen gewöhnt sind, eine bedeutende Summe, die zum Nachdenken anregt. Wie manche Last konnte abgeschüttelt werden durch diese Rückvergütungsbeträge, wie viele Freuden konnten damit bereitet werden! Darum die bittere Feindschaft der Händler gegen die Konsumgenossenschaften. Aber wie schon gesagt, wir lassen uns nicht verdriessen, wir machen uns mit Vertrauen und neuem Mut an die Arbeit, um das Errungene zu festigen und zu vermehren nach unserem Wahlspruch «Viribus Unitis» (mit vereinten Kräften). Mit diesen Worten erkläre ich die Versammlung als eröffnet. (Beifall.)

Als Stimmenzähler werden gewählt Zweifel (Schwanden) und Hofmänner (Buchs). Das Protokoll über die Frühjahrskonferenz in Weesen wird genehmigt und verdankt.

Der Präsident teilt mit, dass die Vereine Weesen und Oberurnen den Kreisverband um Ausrichtung eines Beitrages an die Gründungskosten angegangen haben. Er verliest die betreffenden Schreiben. Der Konsumverein Weesen ersucht ausserdem um einen Beitrag an seine Frauenversammlung, ebenso Mollis. Obschon die Gründung der beiden Vereine nicht im letzten Jahre stattfand, beantragt der Präsident im Namen des Vorstandes, jedem Verein einen Beitrag von Fr. 100.— zu verabfolgen, um den guten Willen zu zeigen. Damit aber die Sache nicht chronisch werde, solle man künftig nichts mehr rückwirkend verabfolgen. Weber (Netstal) meint, man solle in Zukunft mit solchen Gesuchen abfahren, für diesmal wolle er indessen keine Opposition machen. In der darauffolgenden Abstimmung werden den Vereinen Weesen und Oberurnen je Fr. 100.— bewilligt, ausserdem an Weesen und Mollis je ein Betrag von Fr. 20.— an die Kosten der Frauenversammlungen.

Anlässlich der Verkäuferinnenkonferenz in Niederurnen ist vom Verkaufspersonal der Wunsch geäussert worden, man möchte für ihre alten Tage sorgen, denn wenn man von ihnen so viele Pflichten verlange, so solle umgekehrt auch für sie etwas getan werden. Solche Altersversicherungen existieren ja bereits in Privatbetrieben und die Genossenschaften sollten auch an diese soziale Fürsorge herantreten. Der Kreisvorstand möchte sich der Sache annehmen. Der Kreispräsident hat sich dann beim V. S. K. erkundigt, ob eventuell eine Prämienreduktion durch eine Kollektivversicherung mehrerer Vereine unseres Kreises eintreten würde. Die Antwort lautete negativ. Aus diesem Grunde erklärte der Kreisvorstand, dass es keinen Wert habe, gemeinsam vorzugehen, sondern es solle jeder Verein seine Angestellten je nach Möglichkeit von sich aus versichern. Die Versammlung ging mit der Erklärung des Vorstandes einig.

Anschliessend daran ersuchte der Präsident die Lebensversicherung bei der Volksfürsorge etwas zu forcieren. Es wäre doch gewiss möglich, mancherorts Vertreter zu finden, die sich der Sache annehmen würden. Sie würden sicher auf ihre Rechnung kommen.

Als Versammlungsort für die nächste Frühjahrskonferenz wurde einstimmig Lachen gewählt.

Allgem. Umfrage. Schneider (Linthal) reklamiert, dass die Schuhlieferungen des V. S. K. öfters nicht zur richtigen Zeit erfolgen. Ob da vielleicht Personalmangel der Grund sei?

Kaspar (Netstal), ist nicht davon erbaut, dass die glarnerischen Konsumvereine mit den Privatbäckern über die Festsetzung des Brotpreises konferieren. Es würde auch nichts schaden, wenn der Preis in den Konsumvereinen etwas niedriger wäre als bei den Privatbäckern.

Präsident Störi und Verwalter Hefti betonen, dass wir an die Preise der Privatbäcker absolut nicht gebunden seien, wir können die Brotpreise nach unserem Gutdünken festsetzen.

Gyger (Murg), wünscht, dass der V. S. K. an die Vereine eine prozentuale Rückvergütung auf ihre Bezüge ausrichte, dadurch würde die Verbandstreue gestärkt.

Zweifel (Schwanden), unterstützt diesen Wunsch; speziell die Landvereine seien die besten Kunden des V. S. K., da die grossen Vereine teilweise direkt beim Grossisten einkaufen. Sodann möchte er die Verbandspresse in dem Sinne ausbauen, dass die Abonnenten des «Genossenschaftl. Volksblattes» gegen Unfall versichert würden, oder dass ihnen eine bescheidene Sterbesumme ausbezahlt würde. Es gebe viele Zeitungen, welche mit diesen Einrichtungen gute Geschäfte machen. Im weiteren spricht der Redner der Dezentralisation des Verbandes das Wort. Man sollte die Vertreterzahl des V. S. K.

etwas vermehren. Wir haben zu wenig persönliche Fühlung mit dem V. S. K. Der Vertreter sollte nicht in Basel, sondern im Kreise wohnen. Jeder Kreisverein sollte einen Sekretär erhalten. Dieser sollte die Vereine oft besuchen. Er könnte in den Vereinen Vorträge halten und Bestellungen entgegennehmen. Auch seien die Warenpreise in den verschiedenen Vereinen zu ungleichmässig, da könnte der Sekretär ausgleichend wirken. Er könnte auch für die Versicherung tätig sein. Die Kosten würden sich für den Verband wohl lohnen. Zum Schlusse wünscht Herr Zweifel an einem zentralen Ort unseres Kreises ein Lagerhaus. Es gehe manchmal zu lange, bis man die Waren erhalte, auch sei nachteilig, dass man die Preise viel zu spät erfahre, um den Verkaufspreis kalkulieren zu können.

Grüninger (Glarus) unterstützt die Idee einer Rückvergütung durch den Verband. Er kritisiert die bescheidene Höhe des sogenannten Bonus.

Ochsner (Rapperswil), frägt an, warum die Privathändler die Kartoffeln billiger abgeben können als wir. Da könne man nicht mehr von Preisregulierung sprechen. Ob der Verband etwa zu viel verdienen wolle an den Kartoffeln?

Herr Jæggi verdankt die interessante Diskussion, denn durch gegenseitige Aussprache könne man von einander lernen. Er wolle nun auf die verschiedenen Wünsche und Anregungen antworten. Es seien da viele Anregungen gemacht worden und er zweifle keinen Augenblick daran, dass sämtliche Redner nur das Gute für unsere Sache im Auge hatten, aber es komme eben nicht immer nur auf den guten Willen an, sondern auch auf das Verständnis für die ganze Sachlage. Es frage sich, von welcher Seite man eine Sache ansehe. Betreffend Schuhwarenlieferung sei zugegeben, dass auch beim V. S. K. Fehler vorkommen können wie überall. Oder ist etwa in den Verbandsvereinen alles vollkommen? Die Schuhfabrik sei diesen Sommer etwas im Rückstand gewesen, jetzt habe sich das aber geändert und die Speditionen sollten jetzt wieder befriedigend von statten gehen. Betreffend Bonus möchte Redner mitteilen, dass derselbe je nach Quantitäten in einzelnen Artikeln zwischen 50 Cts. und Fr. 2.75 per Doppelzentner variiere. Das müsse so sein, denn sonst würden die grossen Vereine bei ihrem grossen Bedarf gar nicht mehr beim Verband kaufen, sondern die Waren direkt beziehen. Der Verband müsse eben auch kaufmännisch arbeiten, wenn er seine Leistungsfähigkeit behalten wolle. In bezug auf den Kartoffelhandel teilt Herr Jæggi mit, dass der Handel mit Landwirtschaftsprodukten fast immer unrentabel sei. Wenn Rapperswil nach Deckung aller Unkosten noch 3% verdiene, so müssen sie dort zufrieden sein. Meistens müsse man beim Kartoffelhandel noch drauflegen. Der Verdienst des Verbandes an den Kartoffeln sei sehr bescheiden. Hinsichtlich der Auszahlung einer Rückvergütung an die Vereine erklärt Herr Jæggi, dass dies nach dem Wortlaut der Statuten nicht möglich sei, da dieselben vorschreiben, dass der Ueberschuss zu Reserven und Abschreibungen verwendet werden müsse. Das System der Rückvergütungen habe früher schon einmal bestanden. In den Jahren 1894/95 sei die Sache wieder abgeschafft worden. Die Zeiten ändern sich und damit auch die Ideen der Menschen. Der Kreisverein könne ja mit dieser Frage an die Delegiertenversammlung gelangen. Redner meint aber, es sei besser, wenn er das nicht tue, er würde sicher eine Niederlage erleiden. Wenn der Ueberschuss des Verbandes nach den Bezügen verteilt würde, erhielten die kleinen Vereine sehr wenig. Der grosse A. C. V. Basel mit seinen 25 Millionen Bezug beim V. S. K. nähme allein schon ein Viertel des Ueberschusses weg. Das wäre nicht im Interesse der kleinen und mittleren Vereine. Zur Leistungsfähigkeit des Verbandes müssen die Reserven gestärkt werden. Der Verband habe nicht an den grossen Vereinen den Verlust erlitten, sondern an den mittleren und kleinen. Die Vereine sollten die Waren nicht unter den Tagespreisen verkaufen, sonst können sie bei Preisrückgang nicht mehr abschreiben. Man sollte aus den vorgekommenen Schäden etwas gelernt haben. Bei Anlegung von Warenlagern müsse grösste Vorsicht walten, denn da seien bald einige 100,000 Franken verlocht.

Zur Anregung der Unfall- und Sterbeversicherung bemerkt Herr Jæggi, der V. S. K. habe ein Sterbegeld einführen wollen, aber damit in den Vereinen keinen Anklang gefunden. Mit dem «Genossenschaftl. Volksblatt» könne der Verband aber bei dem billigen Abonnementspreis ohne Beiträge der Vereine und der Versicherten nicht noch ein Sterbegeld auszahlen. Die von uns eingeführte Volksversicherung finde in den Vereinen nicht diejenige Förderung, die wünschbar wäre.

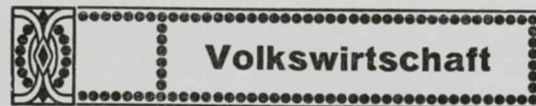
Die Wünsche betr. Errichtung von Lagerhäusern und Anstellung von Sekretären sind Herrn Jæggi sehr sympathisch. Wenn einmal der V. S. K. ein wirklicher Vermittler der Bedarfsartikel unseres Landes ist, so wird er mit der jetzigen Organisation nicht mehr auskommen. Eine Dezentralisation könnte nur an die Kreisverbände geleitet werden. Aber die Kreisverbände wollten und könnten eine solche Aufgabe jetzt noch nicht erfüllen. In einer wirtschaftlichen Organisation muss man dafür sorgen, dass das Fundament nicht erschüttert wird. Da muss man nach und nach, Schritt für Schritt, aufbauen. Wenn man alles auf einmal will, kommt es gewöhnlich nicht gut heraus. Ein Lagerhaus müsste mit grossen Kosten erstellt und amortisiert werden. Aber Bezirkslager und Vereinslager gäben eine Ueberorganisation. Lager hier, Lager dort, das würde nur viel Kosten bringen, anstatt Ersparnisse. Wenn wir so viel Vertreter anstellen wollten, wie die Privatwirtschaft, so würden wir nicht ökonomisch arbeiten. In bezug auf ständige Kreissekretäre erklärt der Redner, dass man in der Westschweiz eine solche Institution schaffen wollte, aber die Kreiskonferenzen waren dann anderer Meinung. Ein solcher Mann würde mehr Geld kosten als er nützt. In geheimer Abstimmung wurde die Sache dort mit sehr grossem Mehr abgewiesen. Man war für diese Doppelspurigkeit nicht zu haben. Die jetzigen Vertreter genügen momentan. Wenn ein Verein einen Vertreter zu sprechen wünscht, so wird ihm in der Regel entsprochen. Lagerhäuser besitze der Verband jetzt schon eine Anzahl im Schweizerlande herum. Diese Frage sei jetzt schon praktisch ausgeführt und werde nach Möglichkeit ausgebaut werden. Wenn wir irgend etwas Neues machen wollen, müssen wir immer zuerst untersuchen, ob es zweckmässig und wirtschaftlich nützlich sei. (Allg. Beifall.)

Präsident Störi verdankt Herrn Jæggi die sachkundigen Ausführungen und frägt die Antragsteller an, ob sie ihre Anträge zurückziehen wollen.

Zweifel (Schwanden) ist der Meinung, dass diese Fragen, die man ja nicht überstürzen wolle, sukzessive behandelt werden sollen. Sie seien dem Kreisvorstande zur gelegentlichen Prüfung zu überweisen. Dies wird von der Versammlung zum Beschluss erhoben.

Hiermit erklärt der Präsident Schluss der Verhandlungen. Er dankt der Versammlung für die rege, interessante Diskussion und Herrn Jæggi für die wertvollen Aufklärungen und Belehrungen; möge ihm vergönnt sein, noch lange für den V. S. K. zu wirken. Auch dem Konsumverein Ragaz dankt der Präsident für die gelungene Durchführung der Konferenz.

Am Nachmittag vereinigte man sich noch mit den Kollegen des Kreises IXb in Maienfeld zu einigen gemütlichen Stunden. Von dieser Herbstkonferenz darf gesagt werden: Es war eine schöne, lehrreiche Tagung. Auf Wiedersehen im nächsten Frühjahr in Lachen! *E. Hefti.*




Volkswirtschaft

Wirtschaftlicher Wochenbericht.

Trotz allen Krisen und politischen und wirtschaftlichen Nöten im Auslande hatte der schweizerische Export im dritten Vierteljahr 1923 eine erfreuliche Besserung zu verzeichnen. Wie sich nachträglich herausstellt, war auch die Ausfuhrziffer für das vorhergehende zweite Quartal zu niedrig bemessen und muss von 365 auf 406 Millonen erhöht werden. Es wäre wünschenswert, dass in Zukunft solche Zahlen nur nach völliger Sicherstellung der Ergebnisse bekannt gegeben würden. Es kommt weniger darauf an, dass sie möglichst bald bekannt werden, denn für den täglichen Handelsverkehr sind sie ohnehin nicht verwertbar, als dass sie so zuverlässig als möglich sind, damit sie den theoretischen und praktischen Volkswirtschaftern nicht ein falsches Bild von der wirtschaftlichen Lage geben. Man muss sich freilich bewusst bleiben, dass die Handelsstatistik immer mit starken Fehlerquellen rechnen muss, ergeben doch gewöhnlich die auf denselben Verkehr sich beziehenden Statistiken zweier verschiedener Länder ganz verschiedene Resultate. Zum Glück ist aber nicht daran zu zweifeln, dass der schweizerische Aussenhandel in den letzten Monaten eine erfreuliche Entwicklung genommen hat. Die Ausfuhrsummen fast aller wichtigen Industrien sind im Ansteigen, und wo dies auch nicht der Fall ist, scheint wenigstens der Tiefpunkt der Krise überwunden. Der Export von Seidenwaren, Uhren, Schuhen, Kondensmilch, Käse, Wirkwaren, Aluminium verzeichnete eine bedeutende Zunahme und rechnet man den steigenden unsichtbaren Export in den Einnahmen der Schweiz. Hotellerie hinzu, so darf die Schweiz mit ihrer ausländischen Kundschaft wieder zufrieden sein.

Die Besserung der Konjunktur in der Schweiz ist auch an den Einfuhren abzulesen, vor allem an der Kohleneinfuhr, die nahezu 85 Prozent der Friedensjahre erreicht hat. Da man sich inzwischen vielfach, man denke nur an die S. B. B., auf die elektrische Kraftversorgung und andere Kohlen ersparende Kraftquellen umgestellt hat, so darf die heute verzeichnete Einfuhrmenge wohl als ein normaler Landesbedarf betrachtet werden, und da die Kohleneinfuhr sich immer als ein guter Gradmesser der Zukunftsaussichten der Industrie erwiesen hat, ist anzunehmen, dass diese Aussichten heute von den leitenden Männern als ziemlich günstig taxiert werden. Der Aufschwung des Autoverkehrs in der Schweiz, der seit drei Jahren sich verdoppelt haben will, beweist das enorme Anwachsen des Imports von Petrol, Benzin und Schmieröl, ebenso erzeigt sich in der grossen Zunahme der Einfuhr von Bauholz, Eisen und Metallen das starke Aufleben der Bautätigkeit im ganzen Lande. Ferner sind Rohbaumwolle und Wolle in den ersten neun Monaten dieses Jahres in bedeutend grösseren Mengen importiert worden als in der Vorkriegszeit, dagegen ist die Einfuhr an Rohseide um fast zwei Drittel zurückgegangen, was aber seinen Grund nicht etwa in der entsprechenden Verminderung des Bedarfs der schweizerischen Seidenstoffindustrie sondern in der steigenden Verwertung von Kunstseide und Schappe hat. In der starken Steigerung der Einfuhr von rohen Häuten ist der Aufschwung der schweizerischen Gerberei und Lederindustrie wahrzunehmen, und die gegenüber der Vorkriegszeit vermehrte Einfuhr von Schweineschmalz und Butter lässt, wie die etwa den Vorkriegszeiten entsprechenden Einfuhren von Eiern und Zucker erkennen, dass die Lebenshaltung in der Schweiz infolge des Krieges keine Verschlechterung erfahren hat. Dass die Einfuhr von Wein geringer war, hat seinen Grund wohl hauptsächlich in der allzu reichlichen schweizerischen Weinernte des Vorjahres.

Der Ausweis der schweizerischen Handelsstatistik über die Anteile der einzelnen Länder an der schweizerischen Ausfuhr im Jahre 1922 erzeigt wiederum, dass das wohlhabende und freihändlerische England der beste Abnehmer der Schweiz geworden ist. 1913 gingen von der schweizerischen Ausfuhr 17 Prozent nach England, 1922 waren es 20 Prozent. Dagegen haben die Vereinigten Staaten, die der Schweiz 1921 27 Prozent ihrer gesamten Ausfuhr abnahmen, ihre Bezüge im vergangenen Jahre auf 12 Prozent vermindert, was den verhängnisvollen Einfluss des amerikanischen Hochschutzzolltarifes auf die schweizerische Ausfuhr deutlich erkennen lässt. Deutschland nahm uns im vergangenen Jahre 11 Prozent unserer Ausfuhr ab gegen 22 Prozent im letzten Friedensjahre, dennoch bedeuten diese 11 Prozent schon eine Besserung gegen die beiden Vorjahre, wo nur 9 und 8 Prozent unserer Ausfuhr nach Deutschland gingen. Frankreich, das 1913 der Schweiz etwa 10 Prozent ihrer Ausfuhr abkaufte, hat seine Bezüge 1922 auf 14 Prozent erhöht, doch dieser Zuwachs erklärt sich leicht aus der Einbeziehung des elsasslothringischen Absatzgebietes in den französischen Staat, zumal der Güteraustausch zwischen der Schweiz und dem Elsass von jeher besonders rege war. Im laufenden Jahre scheint sich der Export nach England auf der gleichen Höhe zu halten wie im Vorjahre, der Export nach Deutschland dagegen stark abzufallen. Die Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten scheint sich nach dem neuesten Ausweis aus dem Konsularbezirk Zürich für das laufende Jahr etwas günstiger zu entwickeln wie im Vorjahre, doch geht die darin ausgewiesene Steigerung der Ausfuhr zum Teil auf vermehrte Ausfuhr von Rohseide zurück, die der Schweiz wenig Gewinn und ihrer Industrie keine vermehrte Beschäftigung bringt. Amerika pflegte sich seinen enormen Bedarf an Rohseide in Japan zu verschaffen, war dann aber infolge der japanischen Erdbebenkatastrophe genötigt, Rohseide in aller Welt zusammenzukaufen, weshalb auch aus der Schweiz bedeutende Quantitäten Rohseide in den letzten Monaten nach Amerika gegangen sind.

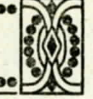
Indexziffer. Die Indexziffer des V. S. K. erreichte am 1. November 1923 den Stand von Fr. 1818.02. Gegenüber dem 1. Juni 1914 bedeutet das eine Erhöhung um 70%. Demgegenüber stand die Indexziffer am 1. November 1922 um 60% und

am 1. September 1922 (tiefster Stand) um 56% höher als am 1. Juni 1914. Die Erhöhung gegenüber dem Vormonate beläuft sich auf Fr. 24.44. Der Rückgang des Brotpreises, der zu Anfang des Monats November erfolgte, hat somit den auf den 1. November 1923 eingetretenen allgemeinen Milchpreisaufschlag nur zu dämpfen, nicht aber aufzuheben vermocht. Ausser Milch- und Milcherzeugnissen sind noch in erheblicherem Masse gestiegen die beiden in der Indexziffer einbezogenen Brennmaterialien: Anthrazit und Briketts.

Die Erhebungen des eidg. Arbeitsamtes im Oktober ergaben, dass die Nahrungsmittelverteuerung gegenüber dem Juni 1914 60 bis 64% (im September 61—64%), die Verteuerung der Brennstoffe 73—77% (September ebenso) beträgt. Für Nahrungsmittel und Brennstoffe zusammen beträgt die Verteuerung seit Juni 1914 61—65% (September 62—66%).



Bewegung des Auslandes



Deutschland.

Konsumgenossenschaften und Brotversorgung. Dem Berliner «Vorwärts» vom 7. November entnehmen wir folgendes:

«Als vor zwei Wochen zum ersten Male unmittelbar im Anschluss an die Aufhebung der öffentlichen Getreidewirtschaft die katastrophale Stockung in der Brotversorgung eintrat und eine ungeheuerliche Brotpreissteigerung zu einer allgemeinen Beunruhigung der Bevölkerung führte, verlangte die Sozialdemokratie im Berliner Rathaus die bevorzugte Belieferung leistungsfähiger Grossbäckereien des Magistrats, der früheren Heeresverwaltung und der Konsumgenossenschaften für Gross-Berlin. Die Abkehr von der bisherigen Zwangsbewirtschaftung muss neben den vielen Nachteilen, die sie mit sich bringt, wenigstens den einen Vorteil zeigen, dass die wirtschaftlichen Selbsthilfeorganisationen der Konsumenten wieder eingreifen können. Die Kalkulationen, auf denen bisher der Brotpreis aufgebaut war, bedeuteten eine gewisse öffentliche Garantie für das Kleinbäckergewerbe. Es ist bereits heute morgen im «Vorwärts» nachgewiesen, dass diese Kalkulation nicht haltbar ist. Die Berliner Konsumgenossenschaft hat jetzt den Wahrheitsbeweis dafür antreten können, dass die wahnsinnigen Brotpreise auch wirtschaftlich nicht zu rechtfertigen sind. Sie verkauft das Brot seit Montag an ihre Mitglieder für 62 Milliarden, ohne dass sie daran bisher zugrunde gegangen ist. Nach unseren Informationen ist sie durchaus in der Lage, diesen Brotpreis zu halten. Die Produktionskosten könnten sicher noch verringert werden, wenn über die Ausnutzung der leistungsfähigen Bäckereien auch während der Nacht eine Verständigung erzielt werden könnte. Jedenfalls drängt die brutale und rücksichtslose Rückkehr zur freien Wirtschaft die Bevölkerung auf den einzig möglichen Weg zur wirtschaftlichen Selbsthilfe durch die eigenen ausgebauten Produktionsstätten der Konsumgenossenschaften. Angesichts der ungeheuren Bedeutung, die diese Organisationen der breiten Konsumentenmassen für unser Volk gewinnen müssen, ist nur zu hoffen, dass auch die Reichstagsmehrheit der bürgerlichen Parteien, die uns in dem denkbar ungünstigsten Augenblick die freie Wirtschaft wieder beschert hat, wenigstens die unhaltbare steuerliche Schikanierung der Konsumgenossenschaften aufgibt.»



Aus unserer Bewegung



Biel. (Korr.) Der Genossenschaftsrat versammelte sich am 30. Oktober nicht gerade zahlreich zur Behandlung des Berichtes und der Rechnung für das am 30. Juni dieses Jahres zu Ende gegangene 31. Geschäftsjahr der Konsumgenossenschaft Biel. Die Verwaltung musste auf eine ganze Anzahl Fragen und Einwendungen antworten, doch waren alle im guten Glauben, der Genossenschaft zu dienen, aufgeworfen worden. Die vielfachen Schwierigkeiten der gegenwärtigen Zeit sind in ihren Rückwirkungen auf den Geschäftsgang eines kommerziellen Unternehmens nicht jedermann sofort erkennbar.

Die Kontrollstelle beantragte, die Rechnung unter Verdankung und Dechargeerteilung an die Verwaltungsbehörden zu genehmigen, welcher Antrag ohne Opposition zum Beschluss erhoben wurde.

Herr Boder, Präsident des Verwaltungsrates, benützte den Anlass, dem Verwalter, Herrn F. Walther, für die hingebende Geschäftsführung bestens zu danken.

Ende dieses Jahres läuft die erste Wahlperiode des nach den neuen Statuten im Jahre 1920 gewählten Genossenschaftsrates ab, wie auch diejenige des Verwaltungsrates. Hat der Genossenschaftsrat, der an Stelle der Generalversammlung getreten ist, die in ihn gesetzten Erwartungen erfüllt? Der mitunter schwache Besuch der Versammlungen könnte Veranlassung sein, die Frage mit Nein zu beantworten. Es traten verschiedene sehr wichtige Geschäfte an die Behörde heran: der Wechsel in der Verwaltung, der Preis- und Lohnabbau, die Fusion mit der Konsumgenossenschaft Twann, der Neubau im Lindenquartier, die Gründung einer Notstandskasse, die Eröffnung neuer Magazine usw., so dass man hätte erwarten dürfen, das Interesse werde nicht vorzeitig erlahmen. Wahrscheinlich hat aber die aus Sparsamkeitsgründen beschlossene Abschaffung der Sitzungsgelder ihren Anteil an der vorzeitigen Amtsmüdigkeit einiger Mitglieder des Genossenschaftsrates. Die verhältnismässig schwache Beteiligung der Gesamtmitgliedschaft an den Wahlen beweist aber auch, dass für formale Dinge kein grosses Interesse vorhanden ist. Die Höhe der Rückerstattung ist bei vielen der Gradmesser für die Geschäftstüchtigkeit der verantwortlichen Instanzen. Es könnte dies ein Fingerzeig sein, in der Vereinfachung des Verwaltungsapparates möglichst weit zu gehen.

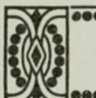
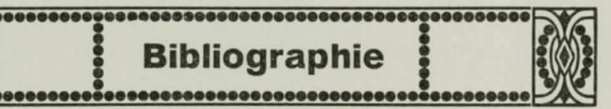
Am 1. Dezember finden nun die Neuwahlen für den Genossenschaftsrat statt, welcher nachher auch den Verwaltungsrat neu zu bestellen hat. Innert nützlicher Frist sind drei Listen eingereicht worden, die erste von der Vereinigung der neutralen Genossenschafter mit 53 Kandidaten, wovon 16 kumuliert, die zweite von der Arbeiterunion mit 67 Kandidaten (volle Liste ohne Kumulation) und die dritte von einer Gruppe Genossenschafter in Bözingen mit 15 Kandidaten, wovon 5 kumuliert. Auf allen drei Listen kommen auch Frauen in Vorschlag, die hoffentlich diesmal mehr Gnade finden vor dem Souverän als vor drei Jahren. Nun haben die Wähler das Wort.

Thörishaus. Die Konsumgenossenschaft Thörishaus und Umgebung hielt Samstag, den 10. November, abends 8 Uhr, im Hirschen in Thörishaus ihre zehnte ordentliche Generalversammlung ab. Vertreten waren 69 stimmfähige Mitglieder. Insgesamt waren ca. 150 Personen anwesend. Ob die Gratiswurst mit Surchabis oder die Genossenschaftsinteressen bei der für das kleine Thörishaus stattlichen Besucherzahl eine Rolle gespielt hat?

Dem vierten Jahres- und Rechnungsbericht wurde einstimmig die Genehmigung erteilt. Der Umsatz hat sich im abgelaufenen Geschäftsjahr um Fr. 699.50 oder 0,81% erhöht. Vom Nettoüberschuss von Fr. 5831.30 plus Fr. 8.80 Vortrag vom dritten Rechnungsjahr wurden Fr. 1200.— dem Reservefonds zugewiesen. Fr. 4043.60 (6% auf Waren und 4% auf Brot) werden den Mitgliedern rückvergütet. Fr. 583.— werden dem Amortisationsfonds zugewiesen und der Rest von Fr. 13.50 auf neue Rechnung vorgetragen. Betrübend ist zu konstatieren, dass 12 Mitglieder Bezüge unter Fr. 100.— und 17 Mitglieder Bezüge unter Fr. 200.— im eigenen Laden machten. Es ist dies ein Beweis, dass es vielen Genossenschafterinnen und Genossenschaftern am echten Genossenschaftssinn fehlt. Auf die 119 Mitglieder der Genossenschaft ergibt sich ein durchschnittlicher Bezug von Fr. 585.70. Die Bezüge der Vorstandsmitglieder betragen total Fr. 9898.50, ergibt auf sieben Vorstands-

mitglieder einen durchschnittlichen Bezug von Fr. 1414.—. Die im periodischen Austritt sich befindenden drei Vorstandsmitglieder wurden in globo für eine weitere Amtsdauer bestätigt. In bestätigendem Sinne fiel auch die Wahl der Rechnungsrevisoren aus und als neues drittes Mitglied wurde Genossenschafter Hans Boss in Oberwangen gewählt.

Anlässlich des ersten internationalen Genossenschaftstages wurde die Frage aufgeworfen, ob nicht auch in Thörishaus eine Frauenkommission zu bestellen sei. Der Vorstand hat denn auch diese Angelegenheit in die Traktandenliste aufgenommen. Es entfaltete sich darüber eine rege Diskussion. Mehrheitlich wurde die Bestellung einer fünfgliedrigen Frauenkommission beschlossen. An geeigneten Genossenschafterinnen fehlte es nicht und wir setzen die grössten Hoffnungen auf die Gewählten. Ob sich die bestellte Kommission bewährt, wollen wir dann im nächsten Jahr hören. Ein eingereichter Antrag, es sei eine Betriebskommission ausserhalb des Vorstandes durch die Generalversammlung zu wählen, fand keine Gnade. In Thörishaus amtet der Vorstand zugleich als Betriebskommission und dieses Verfahren hat sich bis heute gut bewährt. Wenig Leute, dafür aber Arbeit! *E. H.*

Bibliographie

Eingelaufene Schriften.

Allgemeine Maggi-Gesellschaft, Kempttal (Schweiz). Vierunddreissigster Geschäftsbericht. 1922/23. 5 Seiten.

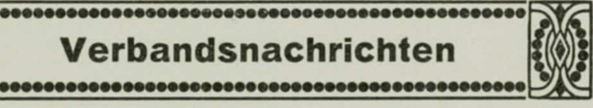
Basellandschaftliche Hypothekenbank, Liestal. Geschäftsbericht und Rechnung über das Jahr 1922. 25 Seiten.

Basellandschaftliche Kantonalbank. Achtundfünfzigster Geschäftsbericht 1922. 28 Seiten.

Banque foncière du Jura in Basel. Dreiundvierzigster Bericht des Verwaltungsrates über das Geschäftsjahr 1922. 15 Seiten.

Handwerkerbank Basel. Dreiundsechzigster Jahresbericht vom 1. Februar 1922 bis 31. Januar 1923. 18 Seiten.

Schweizerische Volksbank. 54. Geschäftsbericht über das Rechnungsjahr 1922, erstattet vom Verwaltungsrat an die Delegiertenversammlung vom 27. März 1923. 36 Seiten.

Verbandsnachrichten

Aus den Verhandlungen der Sitzung der Verwaltungskommission vom 13. November 1923.

1. Einer Statutenänderung der Società cooperativa di consumo Castello S. Pietro wird zugestimmt.

2. Ein Bericht des Präsidenten der Verwaltungskommission über die am 12. November 1923 in Zürich stattgefundene Konferenz der Konsumvereinsbäckereien des Kreisverbandes VII des V. S. K. wird entgegengenommen.

3. Von Verbandsvereinen werden wir darauf aufmerksam gemacht, dass von gewerkschaftlicher Seite eine für nächste Zeit zwischen dem V. S. K. und dem Schweiz. Gewerkschaftsbund in Aussicht genommene Besprechung dahin ausgelegt werde, als ob der V. S. K. darauf ausgehe, in den Lohn- und Arbeitsbedingungen des Personals der Konsumvereine eine Verschlechterung herbeizuführen.

Die Verwaltungskommission hält darauf, festzustellen, dass eine solche Absicht nicht besteht und dass somit bezügliche Mitteilungen auf Unrichtigkeit beruhen. Zutreffend ist allerdings, dass die Genossenschaftsbehörden stetsfort feststellen müssen, dass von Seite der Gewerkschaftsorgane an die Konsumvereine viel höhere Forderungen als an gleichartige Privatbetriebe gestellt werden. Diese Tatsache erheischt ernste Prüfung, da von einer allzu unterschiedlichen Behandlung der Konsumvereine im Vergleich zu der Privatkonkurrenz eine gesunde Weiterentwicklung der Konsumvereinsbewegung gefährdet werden könnte. Aus diesem Grunde hat sich die Verwaltungskommission schon vor längerer Zeit mit dem Bundeskomitee des Schweiz. Gewerkschaftsbundes in Bern in Verbindung gesetzt, um die ganze Frage der Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen in Konsumvereinen gemeinsam zu besprechen.

4. Internationaler Genossenschaftstag 1924. Die Verwaltungskommission beschliesst, auf den am 5. Juli 1924 stattfindenden Internationalen Genossenschaftstag hin wiederum in der ganzen Schweiz ein Plakat anschlagen zu lassen, das das Genossenschaftswesen versinnbildlichen und zur Propaganda für die Idee beitragen soll. Eine Anzahl Künstler soll zur Einreichung von Entwürfen eingeladen werden.

5. Die Verwaltungskommission beschliesst, für die Zeit vom 20. Juli 1924 bis 2. August 1924 im Genossenschaftshaus des Freidorfes bei Basel einen Ferienkurs für das Genossenschaftswesen in Aussicht zu nehmen. Alle Personen, männlichen wie weiblichen Geschlechts, die aus innerer Neigung mit Ernst und Hingebung für das Genossenschaftswesen wirken wollen, sind zur Teilnahme eingeladen. Bezüglich der Durchführung des Kurses verweisen wir auf die besondere Publikation. Der Kurs wird in deutscher Sprache abgehalten; dagegen ist auch Anderssprachigen, die Kenntnisse der deutschen Sprache besitzen und den Ausführungen der Referenten zu folgen vermögen, die Teilnahme gestattet. Sollte sich später in anderen Landesteilen der Schweiz genügendes Interesse bieten für die Abhaltung eines genossenschaftlichen Kurses in einer anderen Nationalsprache der Schweiz, so wäre die Verwaltungskommission nicht abgeneigt, die Abhaltung eines solchen Kurses in einem anderen Teile der Schweiz in Erwägung zu ziehen.

6. Die Verwaltungskommission beschliesst, die Sitzungstage der Behörden des V. S. K. und verwandter Gesellschaften im Jahre 1924 jetzt schon festzusetzen. Wir verweisen diesbezüglich auf die separate Publikation und möchten diejenigen Personen, die aus dringenden Gründen eine Aenderung einzelner Sitzungen wünschen, ersuchen, dies beförderlich der Verwaltungskommission zur Kenntnis zu bringen.

7. Auf Samstag, den 8. Dezember 1923, abends 5 Uhr, in Basel, wird eine Sitzung des Ausschusses des Aufsichtsrates und auf Samstag und Sonntag, den 15. und 16. Dezember 1923, abends 6 Uhr, in Basel, eine Tagung des Aufsichtsrates des V. S. K. einberufen.

Ferienkurs für das Genossenschaftswesen

vom 20. Juli 1924 bis 2. August 1924

im Genossenschaftshaus des Freidorfes bei Basel

1. Für die Zeit vom 20. Juli 1924 bis 2. August 1924 wird im Genossenschaftshaus des Freidorfes bei Basel ein Ferienkurs für das Genossenschaftswesen in Aussicht genommen.

2. An diesem Kurs können Personen, männlichen wie weiblichen Geschlechtes, welche aus innerer Neigung mit Ernst und Hingebung für das Genossenschaftswesen wirken wollen, teilnehmen.

3. Das Programm zerfällt in Vorträge, Besichtigungen und Diskussionen.

4. Vorträge werden jeden Vormittag gehalten und zwar:

a) Wesen und Grundsätze des Genossenschaftswesens;
b) Erziehungslehre für das Genossenschaftswesen;
c) Die verschiedenen Arten der Genossenschaften (Konsum-, Verwertungs-, Produktiv-, Spar-, Bau- und Versicherungs-Genossenschaften);
d) Genossenschaftsrecht;
e) Staat und Genossenschaft;
f) Verwaltungs- und Betriebslehre: Einkauf und Verkauf, Buchhaltungswesen, Kalkulationswesen, Bilanzkunde, Betriebsspesen, Finanzwesen, Revisionen etc.
g) Warenkunde.

5. An Besichtigungen, die jeweilen an den Nachmittagen nach vorherigen Erläuterungen stattfinden, sind vorgesehen:

a) die Einrichtungen des V. S. K. in Basel und Pratteln (Bureau, Lager, Buchdruckerei, Schuhfabrik etc.);
b) Der A. C. V. beider Basel (Bäckerei und Milchgeschäft);
c) Die Bell A.-G. Basel;
d) Die Kohlen und Brikettwerke Basel;
e) Die Rheinhafenanlagen in Basel;
f) Das Landwirtschaftsgut des V. S. K. „Neuer Fichtenhof" bei Brislach;
g) Die Rheinsalinen Schweizerhalle bei Basel;
h) Der Zoologische Garten Basel;
i) Eine Führung durch die Basler Museen.

6. Während des Kurses sind jede Woche eine Anzahl Diskussionsabende in Aussicht genommen.

7. Die Teilnehmer des Kurses können das Essen im Restaurant des Freidorfes einnehmen; auch kann eine Anzahl im Freidorf logieren.

8. Kursgelder sind keine zu entrichten; die Teilnehmer haben lediglich ihren Unterhalt zu bestreiten.

9. Diejenigen Personen, welche beabsichtigen an diesem Kurse teilzunehmen, wollen dies bis **Ende Dezember 1923** der **Verwaltungskommission des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V. S. K.) in Basel** bekanntgeben.



Angebot.

Tüchtiger, selbständiger, verheirateter **Bäcker-Konditor** sucht Stelle in Konsumbäckerei. Offerten unter Chiffre T. T. 286 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Junges, strebsames **Verkäuferpaar** (schweiz. Staatsangehörige) sucht auf 1. Januar 1924 Hauptgeschäft oder Filiale einer Lebensmittelgenossenschaft zu übernehmen. Angebote unter Chiffre G. B. 20 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Junge, intelligente **Tochter**, deutsch und französisch sprechend, mit der Ladenbuchhaltung vertraut, sucht **Lehrstelle** als Verkäuferin. Offerten unter Chiffre L. 7 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Chauffeur sucht Stelle als solcher bei einem Konsumverein. Offerten unter Chiffre Ch. 275 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Junger Mann von 18 Jahren, der 2½jährige Lehrzeit in grösserer Konsumgenossenschaft der franz. Schweiz absolvierte, sucht Stelle in Bureau. Vorzügliche Kenntnisse der deutschen und französischen Sprache sowie der Buchhaltung (einfache, doppelte und amerikanische). Offerten unter Chiffre P. J. 041 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Ehepaar sucht grosses **Depot** zu übernehmen. Gute Zeugnisse. Kaution kann geleistet werden. Antritt auf Neujahr oder per sofort. Offerten unter Chiffre F. Z. 294 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Kautionsfähige, junge **Witwe**, die einige Kenntnisse in der Lebensmittelbranche besitzt, sucht Stelle in einen Konsum, wo sie noch bessere Ausbildung geniessen kann. Offerten unter Chiffre W. W. 290 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Junger Mann von 18 Jahren, strebsam und seriös, der sich in der deutschen Sprache vervollkommnen möchte, sucht **Volontärstelle** (gegen freie Station) als **Hilfsmagaziner** in Konsumverein. Kenntnisse im Verkauf, Maschinenschreiben, Korrespondenz. Gute Referenzen. Offerten unter Chiffre M. C. 289 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Tüchtiger **Bäcker-Konditor** sucht bleibende Stelle. Alter 32 Jahre. Wäre auch geneigt die Konditorei einzuführen oder eine Filiale zu übernehmen. Offerten mit näheren Angaben unter Chiffre B. R. 291 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Redaktionsschluss: 15. November 1923.

Buchdruckerei des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V. S. K.) Basel.